

4. Teil Grundwerte

Die öffentliche Aufregung um die Thesen von Th. Sarrazin hat die Aufmerksamkeit auf ein Thema gelenkt, dem alle, Regierung und Bürger, seit Jahren ängstlich ausweichen. Man will nicht sehen, was auf uns nicht zukommt, sondern zurast. Es ist, als ob die westeuropäischen Staaten auf eine Art Wunder hofften, mit welchem das Problem der schleichenden Selbstaufgabe jählings gelöst wäre.

Die unaufhaltsame Islamisierung Europas¹⁸⁰

von
M. Aden

1. Ausgangspunkt

Das Christentum eroberte das Römische Reich in dergleichen Geschwindigkeit wie heute der Islam Deutschland und Westeuropa. Beide Prozesse weisen große Ähnlichkeiten auf. Das aggressive Christentum fraß sich mit derselben Sturheit durch die Institutionen des Reiches, mit der sich auch der Islam, offenbar nicht weniger schnell, in die höheren Lagen des Staates durcharbeitet. Die von den antiken Christen oft nur vorgetäuschte Verfolgungssituation¹⁸¹ schuf ihnen ein Anspruchsklima, in welchem, und zwar auf stetig steigendem Niveau, Gleichberechtigung eingefordert wurde. Anfangs verlangte man nur Toleranz; dann Teilhabe an den staatlichen Ämtern, dann diese überhaupt. Die in den meisten Fällen wohl nicht wirkliche Bedrohungslage der Christen schweißte diese zusammen und ließ Netzwerke und Einflußzonen entstehen, zu denen Nichtchristen keinen Zugang mehr hatten.

Es ist anzunehmen, daß auch bei uns Netzwerke im Aufbau sind, die sich aus einer gefühlten oder vorgegebenen Verfolgungssituation speisen. Die im heutigen Deutschland und Westeuropa von islamischer Seite erhobenen Diskriminierungsvorwürfe halten nicht immer der näheren Überprüfung stand. Sie werden aber, wo sie doch einmal wahr sind, mit großem medialem Lärm aufbereitet, oder es wird, wie im Falle Sarrazin (September

2010), aus unglücklichen Formulierungen eine Diskriminierungsgesinnung der Noch-Mehrheit herausgelesen, deren Instrumentalisierung durch die Noch-Minderheit zu einem neuen Gleichberechtigungsschub führt. In der Antike endete die Toleranz des Heidentums gegenüber dem Christentum in bestürzend kurzer Zeit mit dem brutal durchgesetzten Verbot des Heidentums durch das siegreiche Christentum, obwohl die heidnische Religion immer noch die der Mehrheit der Reichsbewohner war. Das sei zur Beherzigung kurz dargestellt. *Vestigia terrent*. Oder mit Worten der Bibel (Matthäus 11, 15): *Wer Ohren hat, der höre!*

2. Indifferenz des Bürgertums

Im Frühjahr 2010 erschütterten Anklagen wegen sexueller Mißbräuche die katholische Kirche. Diese waren im Grundsatz leider oft berechtigt. Mehr als diese Vorfälle selbst mußte aber eigentlich auffallen die äußerst laue Solidarität anderer christlichen Kirchen mit ihrer katholischen Mutterkirche. Bestürzend geradezu waren die Lieblosigkeit, Häme, Hohn und Spott, womit unsere kulturtragenden Schichten, das Bürgertum, die ehrwürdigste Institution unseres Kulturkreises, die katholische Kirche, überschütteten und schmähten. Der christliche Glaube sagt den meisten nichts mehr. Noch ehrt der Staat den hergebrachten Kult. Parlamentseröffnungen und große Staatsakte werden mit ökumenisch genannten Gottesdiensten, die in Wahrheit ein Hybride aus verschiedenen Kultformen sind, eingeleitet, aber die Mehrheit der Teilnehmer sieht sich nur noch als Zuschauer einer nicht mehr verstandenen Zeremonie.

¹⁸⁰ Zum Thema: Aden, M., *Christlicher Glaube – Kommentar zum christlichen Glaubensbekenntnis*, www.dresaden.de unter D.

¹⁸¹ v. Harnack, *Die Mission und die Ausbreitung des Christentums*, Nachdruck der Ausgabe von 1924, S. 508: *Die Christen konnten sich dauernd als verfolgte Herde fühlen, und waren es doch in der Regel nicht; sie konnten sich in Gedanken alle die Tugenden des Heroismus zubilligen und wurden doch selten auf die Probe gestellt.*

Der Glaube verdunstet und zieht sich in freikirchliche Gruppierungen und Konventikel zurück.

Die kultur- und staatstragenden Schichten des spätantiken Kulturraumes, im wesentlichen identisch mit dem des Römischen Reiches um 250, das gebildete Bürgertum damals, waren der überkommenen antiken Religion ebenso entfremdet wie die bürgerlichen Kreise heute der christlichen Religion. Die staatlichen Kulte wurden weiter gefeiert und geachtet, aber sie trafen auf keinen Glauben mehr. Nach beendeter Kulthandlung schauten sich die Repräsentanten des Reiches ebenso selbstspöttisch an, wie heute die Parlamentarier nach beendeter „ökumenischer Gottesdienst“. Privat bildeten sich unter Mystagogen und Sektengrüdern Kleingruppen, die, wie es bei heutigen Sekten geschieht, Elemente der heidnischen und anderer Religionen zu oft sehr kurzlebigen neuen Formen mischten. Um 250 waren die traditionellen Formen des Götterkultes Gegenstand der allgemeinen Mißachtung oft auch Verachtung geworden. Statt vieler sei auf Lukian (3. Jh.) verwiesen. Seine Göttergespräche zerreißen mit Hohn und Spott die etwa noch verbliebene Glaubensbereitschaft seiner Zeitgenossen.¹⁸² Ganz ähnlich spricht eine zunehmende Anzahl unserer Bildungseliten heute über die Kirche, freilich, kulturell bedingt, in heutigen Formen und Bildern. Wenn sie diese überhaupt noch wahrnimmt.

Auch Lukian hatte recht. Aber es scheint ihm nur um die eigenen Geistreicheleien zu gehen, nicht um die Sache selbst. So wenig wie unsere bürgerlichen „Eliten“ heute sahen er und seine Gesinnungsgenossen Veranlassung, das Erbe der Väter ggfs. durch Umformung zu verteidigen und zukunftsfähig zu machen. Das vordringende Christentum nahm man nur am Rande wahr. Lukian kennt das zu seiner Zeit schon ziemlich verbreitete Christentum, die Sekte der Galiläer, anscheinend überhaupt nicht. Die der hergebrachten Kultur daraus drohende Gefahr wurde nicht gesehen oder dadurch heruntergespielt, daß man die Christen zu kulturlosen Exoten erklärte. Diesen Weg scheinen auch wir heute in bezug auf den Islam zu gehen. Als exotische Erscheinung blieb dieser bis vor kurzem unterhalb der Wahrnehmungsschwelle: Seine aus unserer Sicht manchmal merkwürdigen Gebräuche erzeugten Kopfschütteln – und Wegschauen. Der (freilich fern der „besseren“ Wohnlagen sich vollziehende) Bevölkerungsaustausch in ganzen Stadtbezirken wird kaum, die allmähliche religiöse oder kulturelle Überfremdung immer noch nicht wahrgenommen. Erst der Bau größerer Moscheen weckte weitere Kreise auf. Ob freilich zu religiösem Eifer, stehe dahin. In der Antike endete diese Haltung mit dem Untergang der alten Religion und dem Ende des sie tragenden Staates eine Generation später.

Für die christliche Religion ist ein ähnliches Ende zu befürchten, was dann auch die Frage nach der Zukunft unseres Staates eröffnet.

¹⁸² Lukian, Sämtliche Werke – Übersetzt von Christoph Martin Wieland, Hrg. H. Floerke, 1911. Vielleicht kann man Lukian in seiner Kritik der heidnischen „Theologie“ mit David Friedrich Strauß vergleichen und der von ihm angestoßenen radikalen Kritik.

3. Kampf gegen die neue Religion

Der staatliche Widerstand gegen das Vordringen der Christen setzte in Rom erst spät ein. Schon Gibbon legt dar, daß die Kirche die Verfolgungen, denen ihre Religion bis zum endlichen Sieg ausgesetzt gewesen war, sehr übertrieben habe. Noch die heutige Kirche rühmt sich dieser Verfolgungen. Tatsächlich waren die Christenverfolgungen im Römischen Reich bis etwa um 250 nicht allzu schlimm. *Christen aus dem mittleren Bürgerstand blieben im ganzen unbehelligt.* Die Zahl der Märtyrer war *klein und leicht zu zählen.*¹⁸³ Erst zwischen 249 und 258 kommt es zu ernst gemeinten und strategisch geplanten Verfolgungen unter den Kaisern Decius und Valerian. Dann ging 303 unter Diokletian (284–305) noch einmal eine heftige Verfolgungswelle über das Reich. Das war es dann auch schon. Auch die Gebildeten befaßten sich erst spät mit der Sekte der Galiläer, wie sie zumeist noch hieß. Celsus (Ende 2. Jhdt.) wollte sie geistig überwinden. Er ist nur indirekt bekannt durch die Gegenschrift des Origines. Der ernsthafteste und intellektuell redlichste Kämpfer gegen die neue Religion war Porphyrios (234 bis ca. 300).¹⁸⁴ Aber v. Harnack stellt fest: *(Zwar ist) Porphyrios auch heute noch nicht widerlegt ... Aber die Religion der Kirche war schon Weltreligion geworden; solche Weltreligionen vermag kein Professor mit Erfolg zu bekämpfen.*

Es zeigt sich also, daß Staat und staatstragende Schichten die schleichende Umwertung ihrer Religion und Kultur anfangs gar nicht zur Kenntnis nahmen oder nehmen wollten. Als man sich endlich zur Gegenwehr aufraffte, war die Entscheidung, ohne daß es noch jemand wußte, zugunsten des Christentums schon gefallen.

4. Kampf für die alte Religion: Antike

Einer Neuerung kann auch dadurch entgegengetreten werden, daß man das gefährdete Alte stärkt. Das ist gewiß eine edlere Form des Widerstandes als blutige Verfolgungen auszurufen oder in unseren Tagen mit Aufmärschen gegen den Bau von Moscheen zu polemisieren, welche, wenn wir ehrlich sind, nicht schlechter in unsere Städtebilder passen als in Berlin die Große Synagoge oder auch der Dom.¹⁸⁵ Diesen Weg ging ein Schüler des Porphyrios, Jamblichos (ca. 250–330). Nicht Bekämpfung der neuen christlichen Religion war sein Ziel, sondern eine Neubestimmung der von uns „heidnisch“ genannten antiken Religion.¹⁸⁶ *Jamblichos gab nicht nur dem griechischen Glauben eine neue theoretische Begründung ... er schuf auch eine ver-*

¹⁸³ v. Harnack, FN 1, S. 504

¹⁸⁴ Vgl. die ausführliche Würdigung durch v. Harnack, a. a. O., S. 520f.

¹⁸⁵ Hierzu vgl. www.dresaden.de E 1 Nr. 195

¹⁸⁶ *Jamblich – Pythagoras*, Wbg. 2002, Reihe SAPERE; Vgl. Dillon, John, S. 295 f.: *Vita Pythagorica – ein Evangelium, ähnlich dem des Johannes.*

tiefe religiöse Praxis dadurch, daß er durch Gebet, Opfer, Kultus ... verinnerlichte und sie als symbolischen Ausdruck seelischer Vorgänge betrachtete.¹⁸⁷ Das zeigt neben anderen Schriften dieses Mannes seine *Vita Pythagorica*, das Leben des Pythagoras. Diese wurde wie schon seine Schrift über Plotin in unseren Tagen ein *antichristliches Evangelium* genannt. Dillon nennt die *Vita Pythagorica* ein Evangelium nach Art des Johannesevangeliums, in welchem der Anspruch des Pythagoras bzw. seiner Schüler unterstrichen werde, ein griechisch-heidnisches Gegengewicht zu Jesus, eigentlich sogar sein Vorbild und Vorläufer, zu sein.

Die auf Platon und letztlich Pythagoras (ca. 570–497) gestützte Religion der Spätantike¹⁸⁸ ist ein Beispiel für den geistigen Kampf. Auch Jamblichos lehrte in der Tradition des Pythagoras und Platon die Erlösung des Menschen.¹⁸⁹ Die komplizierten Lehrgebäude und schwierigen Praktiken der antiken Religionen oder Konfessionen stießen den nicht Eingeweihten zurück. Jamblichos schreibt in seinem Leben des Pythagoras (29,157): *Von dem, was der menschlichen Erkenntnis überhaupt zugänglich ist, gibt es nichts, was in den Schriften des Pythagoras nicht erschöpfend dargelegt ist ... Pythagoras war in allen zu Genüge in jeder Wissenschaft erfahren* (ÜvV). Hieraus ergeben sich mystische Weiterungen merkwürdigster Art. Lehren mit immer feineren Vorschriften und eine Kosmologie, die dem Gläubigen am Ende zumutete, das Weltganze als Konstrukt aus 183 Welten zu verstehen usw.

Die von Jamblichos und ein wenig später von Kaiser Julian (362–365) und anderen unternommenen Versuche, die antike Religion geistlich aufzufrischen und wieder aufzurichten, waren ehrenwert, aber vergeblich. Was Pythagoras gelehrt haben mochte, oder was immer von den antiken Göttern zu erwarten war – all das war ebenso umgreifend in Christus als Person beschlossen (1. Kolosserbrief 1,16/17). Der Christ mußte keine besondere Lehren oder Sitten befolgen, sondern nur an Christus als den Erlöser glauben; vgl. Apg. 2,38. Das Christentum war einfacher und versprach ebenso viel, ja unendlich viel mehr, indem es gegen den Spott der Intellektuellen ganz kompromißlos die leibliche Auferstehung eines jeden im Glauben an Christus Verstorbenen predigte. Diese klare Einfachheit war vermutlich der entscheidende Wettbewerbsvorteil der neuen Religion gegenüber den Konkurrentinnen, welche, wie die Pythagoräer, statt leiblicher Auferstehung eine umständliche Reinkarnationslehre nach Art des Buddhismus lehrten.

5. Kampf für die alte Religion: heute

Die Aufgabe der christlichen Religion in allen ihren Ausprägungen wäre es heute, sich dem Islam geistlich und theologisch zu stellen und neuen Glauben zu entfachen.

Als im 7. Jahrhundert der Islam auftrat, war das Christentum zu einer lehrhaft verfestigten Schrift- und Gelehrtenreligion geworden. Seither trifft der Wettbewerbsvorteil der Einfachheit auf den Islam zu. Heute ist es der Islam, der gegen den Spott der anderen kompromißlos die leibliche Auferstehung des Frommen in Aussicht stellt, während die christlichen Kirchen sich bei dieser Frage in wolkigen Ausflüchten verlieren und in Wahrheit nicht mehr wissen, was sie dem frommen Christen jenseits des Grabes versprechen sollen.¹⁹⁰

Gegenüber dem Islam hat das Christentum seit dessen Auftreten stets und ständig Anhänger verloren. Es ist umgekehrt bis heute niemals vorgekommen, daß das Christentum zu Lasten des Islam in größerer Zahl Anhänger gewinnen konnte. Die christliche Botschaft konnte sich in ihren Ursprungsländern im östlichen Mittelmeer nicht halten und verlor diese an den Islam, heute stößt sie auch in ihren europäischen Kernländern auf immer größere Verständnisschwierigkeiten. Sie ist von mythischen Bildern durchsetzt wie Erbsünde, Erlösung von Schuld, Opfer des Gerechten am Kreuz für die sündige Menschheit, leibhaftige Auferstehung von den Toten usw., welche selbst Kirchenoberen kaum mehr verstehen. Der Islam ist dagegen ungeheuer einfach! Viel einfacher als das christliche Glaubensbekenntnis! Viele Deutsche sind Muslime geworden, weil sie das Christentum nicht verstehen.

Es wäre aber billig, den Islam nur als einfach hinzustellen! Der Islam kann einen ungeheuren Reichtum entfalten. Christen müssen sich fragen, ob ihre Religion dieselben Höhen und Tiefen erschließt. Das Christentum steht in Gefahr, gegenüber dem Islam abzufallen. Es mutet dem Anfänger zu viel Gedankenarbeit zu und gibt dem fortgeschrittenen Suchenden zu wenig Raum für seelische Erhebung. Jeder Christ müßte dem zweiten Satzteil widersprechen. Der Verfasser nimmt ihn auch sofort zurück, freilich mit der Maßgabe: Das Christentum in seinen kirchlich verlautbarten Formen spricht die Herzen nur noch selten an. Wenn sich das nicht ändert, wird es dem Ansturm des Islam erliegen.

6. Beschleunigung gesellschaftlicher Veränderungen

Gesellschaftliche Veränderungen geschehen nicht plötzlich, sondern als dynamische Vorgänge in der Zeit. Sie benötigen vom Beginn bis zur allgemeinen Anerkennung einen gewissen Vollzugszeitraum. Die Dauer

¹⁸⁷ RGG 2. Aufl. 1929 *Jamblichos*

¹⁸⁸ Zu dieser „hellenistischen Mischreligion“ vgl. Aden, Apostolisches Glaubensbekenntnis, www.dresaden.de S. 81

¹⁸⁹ Lurje, M in Jamblich FN 4, S. 225: *Philosophie des Pythagoras als Erlösungslehre*.

¹⁹⁰ Aden, Apostolisches Glaubensbekenntnis, www.dresaden.de, S. 258 ff.

des Vollzugszeitraums ist von vielen, im einzelnen kaum benennbaren Umständen abhängig. Gesamtgeschichtlich kann aber ein Akzelerationsgesetz festgestellt werden, welches wohl hauptsächlich auf der ständigen Beschleunigung der Informationsübertragung beruht. Sucht man miteinander vergleichbare Neuerungen damals und heute auf und ermittelt den damals und heute erforderlichen Vollzugszeitraum, so ist er früher in der Regel deutlich länger als heute. Man könnte sogar versuchen, einen Akzelerationsfaktor zu errechnen, um welchen heutige Vollzugszeiträume schneller ablaufen als damals. Es soll aber hier keiner Mathematisierung geschichtlicher Verläufe das Wort geredet werden, welche in falscher Sicherheit Vorhersagen träge. Wohl aber folgendes: Vergleichbare Vorgänge geschehen heute gegenüber der Antike in stark, vielleicht bis um das Zehnfache, verkürzten Vollzugszeiträumen. Das, was auf uns zukommt, wird also nicht in fernen Jahrzehnten geschehen, sondern wahrscheinlich bald. Wenn noch gehandelt werden soll, dann rasch!

7. Vergleichende Chronologie Christentum damals/Islam heute

Etwa um das Jahr 50 verschwindet der Völkerapostel Paulus. Seine Saat ging auf. Das Christentum begann, sich in der antiken Welt auszubreiten. Dieses Jahr kann man als Beginn der christlichen Religion ansetzen. Im Jahre 303 wurden Christen letztmalig verfolgt. Dann gelang ihm der Durchbruch zur praktisch herrschenden Religion (311: Toleranzedikt des Galerius). Um 400 war die Sekte der Galiläer stark genug geworden, die Konkurrenzreligion verbieten zu lassen (392 Verbot der heidnischen Kulte). Der Zeitraum vom ersten Auftreten des Christentums bis zum Verbot der heidnischen Kulte durch das Christentum betrug ziemlich genau 350 Jahre. Für den heutigen westeuropäischen Christen stellt sich die Frage, wie lange es dauern wird, bis der Islam in Westeuropa in der Lage sein wird, die aus seiner Sicht heidnischen Kulte, also das Christentum, zu verbieten, wie er es in den Ländern seiner Dominanz heute tut. Alles kann nur Spekulation sein. Diese kann aber vielleicht doch wie folgt etwas eingegrenzt werden. Das vermutlich als Siegeszug endende Vordringen des Islam begann bei uns um 1970, als die ersten Türken kamen. Etwa ab 1990 begannen kritische Stimmen zu fragen, was denn angesichts der türkischen Einwanderung nach Deutschland eigentlich vor sich gehe. Ab etwa 2000 ist diese Stimmung in Westeuropa ziemlich allgemein geworden. Es kam zu ersten Widerstandshandlungen der Bevölkerung gegen Moscheebauten und Islamisierung. Wer will, kann diese Erscheinungen mit den Christenverfolgungen in Rom parallelisieren.

Heute werden diese Gegenkräfte von den (noch christlichen) Behörden mit allem rechtlichen und ideologischen Aufwand unterdrückt. Die im April 2010 durch einen CDU-Ministerpräsidenten vollzogene Er-

nennung einer muslimischen Ministerin ist eindeutiges Zeichen dafür, daß die Anerkennung des Islam als dem Christentum gleichrangige Religion praktisch vollzogen ist. Derselbe Ministerpräsident hat, nun als Bundespräsident, den Islam als dem Christentum praktisch gleichrangige Religion in Deutschland bezeichnet. Die Diskussion um islamisch-theologische Fakultäten wird an unseren Universitäten erst seit etwa 2005 ernsthaft geführt. Im Oktober 2010 verlautete bereits, daß an drei Standorten solche Fakultäten eingerichtet werden sollen. Ausgerechnet Tübingen, eine der Hauptstätten der deutschen theologischen Wissenschaft, gehört dazu. Bei diesen wird es nicht bleiben. Die christlichen theologischen Fakultäten bluten mangels Studenten und des qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchses immer mehr aus. In zehn bis fünfzehn Jahren werden diese weitgehend funktionslos geworden sein. Man wird – diese Voraussage sei gewagt – erst christlich-islamische Simultanfakultäten schaffen, die dann wegen des viel größeren Zulaufs von Imamschülern immer mehr zu muslimischen Fakultäten werden. Der Islam steht in Deutschland also heute dort, wo das Christentum 311 mit dem Toleranzedikt des Galerius stand. Dafür brauchte die christliche Religion rund 250 Jahre; der Islam in Deutschland aber kaum 40 Jahre.

8. Verbot des Christentums in Westeuropa?

Es ist heute nicht mehr befremdlich, über ein Ende des Christentums in Deutschland und Westeuropa nachzudenken. Als noch nicht öffentlich gedacht, wird man aber den Gedanken zurückweisen, die christliche Religion werde einmal bei uns verboten werden. Absurd, darüber zu spekulieren, wann das der Fall sein könnte. Es sei hier doch gewagt: In 25 Jahren wird es keine christlich-theologischen Fakultäten mehr an unseren Hochschulen geben, wohl aber islamische. Das Christentum wird dann noch nicht durch Gesetz verboten sein, wohl aber derartig marginalisiert sein, daß es *politisch unkorrekt* sein wird, im öffentlichen Diskurs christliches Gedankengut zu zitieren.

Das muß auf den unvorbereiteten Leser wie eine verstiegene Panikmache wirken. Aber die Geschichte hat keine Sympathie mit Verlierern. Im Weihnachtsgottesdienst im Breslauer Dom 1944 kam auch wohl niemand auf den Gedanken, daß dieses der letzte deutschsprachige Weihnachtsgottesdienst in dieser Kirche sei, und daß der Gebrauch der deutschen Sprache in dieser rein deutschen Stadt einmal verboten sein werde. Es geschah doch, und zwar ein halbes Jahr später.

Das Christentum im späten Rom brauchte nach seiner förmlichen Gleichberechtigung im Jahre 311 mit dem Heidentum weitere 80 Jahre, bis es den Spieß umdrehen und nun die heidnische Religion verfolgen und schließlich förmlich verbieten konnte (392: Widerruf des Toleranzediktes und Verbot der heidnischen Kulte).

Verteidigungsschriften zugunsten des Heidentums wurden öffentlich verbrannt, auch wenn sie von einem Kaiser stammten.¹⁹¹ Setzt man einen Akzelerationsfaktor von etwa 6, dann entsprächen diesen 80 Jahren in der Antike heute etwa 15 Jahre. Der Islam wäre also etwa 2025 stark genug, in Deutschland das zu tun, was er in den Ländern seiner bereits bestehenden Dominanz in oft sehr brutaler, sogar tödlicher Weise tut, nämlich die christliche Kirche und die Christen zu entrechten und zu verfolgen.

Es wird hier nicht gesagt, daß es so kommen muß. Es wird auch nicht gesagt, daß irgend jemand im islamischen Bereich heute Gedanken hegt, wie hier beschrieben. Es wird freilich auch nicht gesagt, daß dieser Gedanke den führenden Muslimen fern liege. Muslime, die der Verfasser auf Reisen und auch hier kennengelernt hat, sind oft fromme Menschen. Viele von ihnen weisen den Gedanken zurück, bei uns eine religiöse Dominanz des Islam errichten zu wollen. Es sei ihnen geglaubt. Aber auch die christlich-frommen ersten Einwanderer nach Nordamerika, die Pilgerväter, dachten nicht entfernt daran, die ihnen freundlich entgegenkommende Urbevölkerung zu vernichten. Es geschah dann doch – irgendwie.

Ergebnis

Um 350 stand das Reich unter seinem jungen Kaiser Julian wieder einmal an allen Fronten siegreich da. Wer hätte denken können, daß das Palladium des Staates und seiner Macht, die Göttin Victoria, schon binnen einer Generation geschändet und entehrt sein würde? Mit Rührung und Mitgefühl verfolgen wir das Aufbäumen der alttreuen Anhänger der antiken Religion gegen die Unduldsamkeit der Christen. Die Tränen der Verzweiflung, welche die letzte Vestalin über den an ihr begangenen Religionsfrevl der Christen vergoß, empfinden wir noch.¹⁹² Mit Beklemmung folgen wir Symmachus an den Kaiserhof, wo er 384 im Auftrage des römischen Senats Kaiser Gratian flehentlich bat, den Altar der Victoria wieder aufrichten zu dürfen. Symmachus legt dieser Göttin die beschwörenden Worte an den Kaiser in den Mund: *Diese Religion hat die Welt unter meine Gesetze getan. Dieser Kult hat Hannibal von Rom und Kelten vom Kapitol vertrieben.*¹⁹³ Umsonst. So kann es auch einmal den Kreuzen und Kruzifixen in unseren Domen und Kathedralen ergehen! Und so ist es auch bereits passiert. Die älteste und ehrwürdigste Kirche der Christenheit, die Hagia Sophia in Konstantinopel ist seit 1453 ihrer christlichen Zeichen entkleidet und zur Moschee geworden. So wird es wohl kommen. Die meisten der heute lebenden Deutschen werden es noch

erleben, daß im Kölner Dom muslimische Gottesdienste gefeiert werden,

Wahrscheinlich ist es schon zu spät, das Christentum in Deutschland zu retten.

M. A.

Stand: 17. 10. 2010

*

Papst Benedikt XVI. hat auf seiner Englandreise im September 2010 einen Vorschlag gemacht, der auf eine Doppelmitgliedschaft zwischen der anglikanischen und katholischen Kirche zielt. In diesem Vorschlag habe ich Gedanken wiedergefunden, welche ich als Privatmann Papst Benedikt in einem Brief v. 15. Mai 2006 vorgetragen habe. Mir liegt ein Antwortschreiben seines Büros vor. Vielleicht ist der Zeitpunkt gekommen, diese Gedanken öffentlich zu machen. Der geistliche Zustand des Protestantismus, nicht nur der anglikanischen Staatskirche, ist von der Art, daß das Erbe Luthers bei den in der EKD verbundenen Landeskirchen weniger gut als in einer christlichen Weltkirche aufgehoben scheint. Der Brief, der hier zur Diskussion gestellt wird, lautet:

Seiner Heiligkeit

Papst Benedikt XVI.

V a t i k a n

15. Mai 2006

500. Jahrestag der Reformation im Jahre 2017

Euer Heiligkeit!

Im Jahre 2017 wird sich die von Martin Luther ausgelöste Reformation zum 500. Male jähren. Dieses herausragende Datum ist geeignet, um mit einem kühnen Schritt die seither getrennten Teile der abendländischen Kirche zusammenzuführen. Hierzu erlaube ich mir folgende Überlegung:

- 1. Martin Luther wird anlässlich des 500. Jahrestages der Reformation heiliggesprochen.*
- 2. Die katholische Kirche verlautbart anlässlich dieses Jahrestages einseitig eine Erledigungserklärung betreffend der Gründe, welche zur Kirchenspaltung geführt haben. Getaufte evangelische Christen gelten hinfert als katholisch, wenn sie nicht je für ihre Person widersprechen.*

Die einzuleitenden Schritte brauchen einen längeren Vorlauf. Es gibt viele schwierige, aber wohl nicht unlösbare, theologische und rechtliche Fragen. Es besteht daher schon heute Handlungsbedarf, wenn der Gedanke verfolgt werden soll.

Zu 1: Heiligsprechung Martin Luthers.

a. Luther wurde als Mitglied der einen Kirche geboren und getauft. Die längste und geistlich wirksamste Zeit

¹⁹¹ Z. B. Kaiser Julians Schrift gegen die Galiläer

¹⁹² Gregorovius, F., Geschichte der Stadt Rom, Buch 1. Nr. 2

¹⁹³ Gibbon, E. History of the Decline and Fall of the Roman Empire, London 1813, VI, S. 96 f.

seines Lebens war Luther Mitglied der katholischen Kirche. Es ist wohl nicht einmal sicher, ob er in einem förmlichen Sinne jemals aufgehört hat, es zu sein. Die geltend gemachten Trennpunkte zwischen den evangelischen Kirchen und der Römischen Kirche sind dem christlichen Laien, gleich ob evangelisch oder katholisch, kaum nachvollziehbar. In der evangelischen Predigt spielen diese heute keinerlei Rolle. Die Wiedereingliederung Luthers in die Weltkirche als Heiliger entzöge den protestantischen Konfessionen und Glaubensgruppen die vielleicht wichtigste Geschäftsgrundlage für ihren Sonderweg.

b. Die geistlichen Leistungen Luthers waren und sind für die katholische Kirche als in dem Maße herausragend, daß – wäre es nicht zur Kirchenspaltung gekommen – Luther nach den einschlägigen Vorschriften für eine Heiligsprechung ohne weiteres in Betracht käme. Das bis heute die katholische Kirche prägende Trienter Reformkonzil war, wenn zwar nicht Luthers bewusstes Werk, so doch dessen unmittelbare Folge. Der Vorwurf gegen Luther, die Kirchenspaltung herbeigeführt, jedenfalls in Kauf genommen zu haben, hat Gewicht. Die Kirchenspaltung war aber nach heute wohl einhelliger Ansicht auch Folge eines falschen Verhaltens der Kurie. Luther hat die Spaltung nicht betrieben, sondern von seinem Standpunkt aus als das geringere Übel hingegenommen.

2. Erledigungserklärung

a. Die katholische Kirche stellt lehramtlich fest, daß es keinen theologischen Grund gebe, welcher die Fortdauer der Kirchenspaltung rechtfertige. Getaufte evangelische Christen können daher ohne Änderung ihres Glaubensstandes Glieder der katholischen Weltkirche sein. Die fort-dauernde Spaltung gefährdet aber die Kirche Jesu Christi in der Welt. Sie ist auch in der Mission kontraproduktiv. Die Römische Kirche würde durch einen solchen Schritt alle Getauften als Angehörige der einen katholischen Kirche anerkennen. Katholisch ist danach, ohne weitere Formalitäten, ipso iure, wer christlich getauft ist.

b. Es wird angeregt, den Mitgliedern evangelischer Kirchen (ausgenommen die gemäß näherer Definition als Sekten anzusehenden Gruppen) die Doppelmitgliedschaft mit der katholischen Kirche zuzuerkennen. Diese Christen werden damit katholisch, ohne konvertieren zu müssen. Diese können aber durch schlichte Mitteilung an die zuständige katholische Stelle die Doppelmitgliedschaft zurückweisen.

Erwartete Folge: Die Hemmungen, die Konfession, in welcher man geboren ist, zu verlassen, würden weichen. Die evangelische Kirche würde einer sehr heiklen Darlegungs- und Beweislast unterworfen werden. Sie müsste ihren Mitgliedern darlegen, was das evangelische proprium sei, und warum dieses mit einer Doppelmitgliedschaft in der katholischen Kirche unvereinbar sei. Die geistliche Substanz der evangelischen Seite ist oft sehr ausgedünnt. Es ist daher anzunehmen, daß das Stadium der Doppelmitgliedschaft nach ein, zwei Generationen überwunden sein wird. Es wird nur noch eine Kirchenmitgliedschaft, die katholische, geben.

c. Die Doppelmitgliedschaft ist mit keinen zusätzlichen Pflichten verbunden. Die Kirchensteuer fließt weiterhin an die Erstkirche. Das Doppelmitglied hätte aber das Recht, durch einfache schriftliche Erklärung seine Mitgliedschaft in der evangelischen Kirche zugunsten seiner Mitgliedschaft in der katholischen zu beenden.

Ich bin Lutheraner wie meine Vorfahren seit jeher. Treue zu diesen würde mich wie viele meinesgleichen immer hindern zu konvertieren. Dinge, welche ich in meiner Kirche beobachte, sind nicht sehr ermutigend. Aufenthalte im auch außereuropäischen Ausland lassen mich fragen, ob wir Christen je an unserer Stelle genug tun, um das Eigentliche der christlichen Botschaft zu formulieren und in der Welt zu vertreten. Sie wollen mir daher die Kühnheit, Ihnen den obigen Gedanken nahezubringen, verzeihen.

*